

des Verbandes der Hausangestellten Deutschlands

(vormals: Monatschrift des Vereins für die Interessen der Hausangestellten, 9. Jahrg.)

Für Mitglieder kostenlos.
Für Nichtmitglieder jährlich 2 Mark exkl.
Su beziehen durch die Post.

Februar 1911

Redaktion und Expedition:
Ida Baar, Berlin SO. 16, Michaelkirchpl. 1, II.
Redaktionschluss am 22. j. M.

Immer wieder verkehrte Auslegung des Reichsvereinsgesetzes.

Unsere Ortsgruppe in Braunschweig erfreut sich fortgesetzt der liebevollen Aufmerksamkeit der Polizei und der Gerichte. Fast keine ihrer Versammlungen vergeht, ohne daß ihr ein polizeiliches Nachspiel folgte. Nachdem eine Anklage wegen Nichtmeldung einer angeblich politischen Versammlung am Bußtag 1909 mit Freispruch endete, ist eine zweite Anklage erfolgt, und gegen eine dritte und vierte Verurteilung der Leiterin unserer Braunschweiger Ortsgruppe ist gegenwärtig Beschwerde erhoben. Wegen der am Bußtag 1910 in den „Gambirushallen“ stattgefundenen Versammlung erhielt die Leiterin Frau Topfstedt einen Strafbefehl, der auf 10 Mk. Geldstrafe lautete, wegen Uebertretung der §§ 5, 6 und 18 Abs. 2 des Reichsvereinsgesetzes. Die Versammlung, die als öffentliche Gewerkschaftsversammlung mit dem Thema: „Gesindeklaverei und Rechtlosigkeit der Diensthöten“ bekanntgemacht war, sollte nach dem Befund der Polizei politischer Natur gewesen sein. Da sie nicht als solche bekanntgemacht, oder der Polizei angemeldet war, sollte die Einberuferin und Vorsitzende der Versammlung gegen die obengenannten Paragraphen des Reichsvereinsgesetzes verstößen haben. Auf den von Frau Topfstedt erhobenen Einspruch gegen den polizeilichen Strafbefehl beschäftigte sich das Schöffengericht mit der Sache. Als Zeuge wurde der überwachende Beamte vernommen, der sich einige Sätze nach dem Referat aufgeschrieben hatte.

Der Referent Steinbrecher erklärte als Zeuge, daß er nicht das angekündigte Thema behandelt habe, sondern, da er wegen Behinderung der bestimmten Referentin erst in letzter Stunde eingespungen sei, über: „Die Bedeutung und Erfolge der Gewerkschaftsbewegung“ referiert habe. Er habe in seinem Referat ausdrücklich erklärt, die heutige Versammlung sei nicht dazu da, um zu erörtern, wie die Gesindeordnung beseitigt werden könne, sondern nur dazu, um sich klar zu werden, daß die Härten der Gesindeordnung auf dem Wege der Organisation ausgemerzt werden könnten. Der Beamte, der die Versammlung überwacht hatte, gab auch zu, daß der Redner nicht an die Regierung, den Staat oder den Reichstag die Forderung auf Aenderung der Gesindeordnung gestellt, sondern in dem behaupteten Sinne gesprochen habe.

Der Amtsanwalt meinte, es sei über die Einwirkung auf die Gesindeordnung gesprochen worden, daraus ergebe sich ohne weiteres, daß die Versammlung politisch und die Angeklagte zu bestrafen sei.

Der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Jasper betonte aber, daß sich das gar nicht ohne weiteres ergebe. Es gebe verschiedene Wege, um auf die Gesindeordnung einzuwirken. Einmal durch die Gesetzgebung, davon sei aber hier keine Rede gewesen. Sodann aber auf dem Wege der freien Vereinbarung. Und das nur sei in der Versammlung besprochen worden. Die Diensthöten sollten sich organisieren, um dadurch in der Lage zu sein, durch Abschluß von Verträgen mit den Herrschaften die Härten der Gesindeordnung zu beseitigen. Das aber sei nicht politisch. Selbst aber, wenn politische Dinge besprochen worden wären, könne die Angeklagte nicht bestraft werden, denn ob eine Versammlung politisch sei, bestimme ihr Gesamtcharakter und nicht ein einzelnes Wort.

Das Urteil des Schöffengerichts lautete auf 10 Mk. Geldstrafe event. 2 Tage Gefängnis. Nach der Urteilsbegründung war das Gericht zu der Ueberzeugung gekommen, daß in der Versammlung mehrfach politische Angelegenheiten berührt worden wären. Es sei davon die Rede gewesen, daß die Gesindeordnung verbessert werden müßte. Zweifellos sei es die Absicht des Redners gewesen, daß die Gesindeordnung nicht nur auf dem Wege des Vertrages, sondern auch auf dem Wege der Gesetzgebung geändert werden müßte.

Gegen das Urteil ist Einspruch erhoben worden. Soweit der Bericht unserer Ortsgruppe.

Um zu wissen, ob unsere Ortsgruppe schuldig ist oder nicht, müssen wir uns die Frage vorlegen, ob tatsächlich eine Anmeldepflicht für unsere Versammlungen besteht. Seit April des Jahres 1908 besteht ein einheitliches Vereinsgesetz für das Deutsche Reich. Dieses Gesetz regelt u. a. die Anmeldepflicht politischer Vereine und politischer Versammlungen. Das Gesetz spricht also bezüglich der Anmeldepflicht nur von politischen Versammlungen. Wann ist nun eine Versammlung eine politische und damit anmeldepflichtig? Auch das erkennen wir aus dem Gesetz, wenn auch nicht ganz klar, wenn es heißt, daß der politische Charakter eines Vereins wie einer Versammlung daraus erkannt wird, daß „eine Einwirkung auf politische Angelegenheiten bezweckt wird“. Wieder müssen wir uns fragen, wann findet eine Einwirkung auf politische Angelegenheiten statt? In dem Jahrbuch des Kammergerichts B. 25 C. 20 steht geschrieben: „Einwirkung setzt die Absicht einer bestimmten Gestaltung politischer Angelegenheiten, einer Aenderung bestehender politischer Zustände voraus. Deshalb liegt sie nicht schon dann vor, wenn politische Gegenstände erörtert werden. Rein theoretische Erörterungen, z. B. Darstellungen und Erläuterungen der bestehenden Gesetzgebung fallen nicht hierunter.“ Und wenn wir uns nun weiter fragen, was sind politische Angelegenheiten, so lesen wir aus einer Entscheidung des Reichsgerichts in Strafsachen Band 16, Seite 384: „Politische Angelegenheiten sind solche, die die Verfassung, Verwaltung und Gesetzgebung des Staates, die bürgerlichen Rechte der Untertanen und die internationalen Beziehungen der Staaten untereinander in sich begreifen.“ Und zwar ist es notwendig, daß diese Angelegenheit „als solche unmittelbar den Staat, seine Gesetzgebung oder Verwaltung berührt, seine Organe und Funktionen in Bewegung setzt“. Wenn wir das Gesetz und diese Urteile, die in den „Erläuterungen zum Reichsvereinsgesetz“ von dem Reichstagsabgeordneten und Rechtsanwalt Wolfgang Heine-Berlin zu finden sind, studieren, und die Anklage gegen die Ortsgruppe unseres Verbandes damit vergleichen, erkennen wir, daß ein Vergehen seitens unserer Ortsgruppe keinesfalls vorliegt. Die Besprechung von Gesetzen, die Auseinanderlegung der Paragraphen, z. B. der Gesindeordnung, ist keine politische Handlung, sondern vielmehr eine Belehrung der Diensthöten über die bestehenden Gesetze. Solche Belehrung ist erlaubt und notwendig, um die Hausangestellten vor den Konflikten mit den Gesetzen zu schützen und sie über ihre rechtliche Stellung aufzuklären, damit sie sich durch Abschließung privater Abmachungen bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen sichern. Das aber ist keine strafbare und keine politische Handlung, sondern das ist das Recht auch der Diensthöten. Auch aus der Bekanntmachung einer Versammlung als „öffentliche“ ist noch nicht der politische Charakter ohne weiteres gegeben. Es kann eine Versammlung eine „öffentliche“ sein, ohne darum die hier geschilderten Merkmale einer politischen zu tragen.

Weiter hat nach § 13 des Reichsvereinsgesetzes die Polizeibehörde das Recht, bis zwei „Beauftragte“ (zur Überwachung) zu entsenden, aber nur in öffentliche Versammlungen, also auch in unpolitische. Wie uns von unserer Ortsgruppe gemeldet wird, fand sich auch zur Mitgliederversammlung am 15. Januar 1911 die Polizei ein und bald darauf folgte das gewohnte Strafmandat von 15 Mk. Selbst wenn einige Nichtmitglieder in dieser Versammlung anwesend waren, so ist damit noch keine öffentliche Versammlung bewiesen, denn alle Besucher dieser Veranstaltung des Verbandes waren entweder schon „innerlich miteinander verbunden“ durch die Mitgliedschaft, oder es sollte noch diese Verbindung einzelner durch Anschluß an den Verband stattfinden. Wir berufen uns aber weiter darauf, daß bei Schaffung des Vereinsgesetzes von den verbündeten Regierungen

und den Mehrheitsparteien ausgesprochen worden ist, daß das neue Reichsvereinsgesetz in freiheitlichem Geiste gedacht sei und ohne alle Kleinlichkeiten und Schikanen ausgelegt und gehandhabt werden solle. Es wäre wünschenswert, daß dieser freiheitliche Geist auch in Braunschweig etwas mehr zum Durchbruch käme.

Eine Warnung.

Ein junges Mitglied unserer Berliner Ortsgruppe wurde Anfang November 1910 von einer Frau eindringlichst zum Kauf eines Buches: „Friede sei mit Euch“ für 13 Mk. aufgefordert. Das Mädchen wollte nichts davon wissen, sagte auch, daß ihr das viel zu teuer sei und sie das Buch auch nicht haben wolle. Darauf wurde dem Mädchen vierteljährliche Ratenzahlung von der Frau angeboten. Auch davon wollte das Mädchen nichts wissen und sagte, daß es keine Zeit mehr habe. Die Frau mit „Friede sei mit Euch“ für 13 Mk. ließ sich aber nicht so bald abfertigen. Sie meinte dann, das Mädchen könne ihr doch wenigstens die Adresse aufschreiben. Um die Frau los zu werden, wollte das Mädchen ein Stück Papier dazu holen, da reichte ihr die Frau einen Zettel, auf den sie gleich alles aufschreiben könne. Ganz unschuldig klang das, aber damit war der Fang gemacht. Der Zettel war ein Bestellschein und nun hatte die Frau ihre Bestellung auf „Friede sei mit Euch“ für 13 Mk. in der Tasche. Diese heiligen Schriften scheinen doch keine rechte Zugkraft mehr zu haben, da solche Mittel zum Vertrieb angewendet werden müssen. Nach einigen Tagen erhielt das Mädchen eine Postkarte von einem Kontor für christliche Schriften folgenden Inhalts:

BERLIN, Datum des Poststempels.
(Adresse)

Ew. Wohlgeboren!

Das zum Preise von 13,— Mk. an meinen Vertreter freundlichst bestellte Werk

„Friede sei mit Euch“

worauf Sie meinem Vertreter — Mk. anzahlten, wird Ihnen der Vereinbarung gemäss ungefähr zum 1. 12. 10. unter Nachnahme von 3,— Mk. zugehen, ebenso wird der Restbetrag wie verabredet in vierteljährlichen Raten von 3,— Mk. durch Postboten erhoben werden.

Indem ich Sie bitte, dieses wertvolle Buch auch in Ihren näheren Bekanntenkreisen gütigst empfehlen zu wollen, danke ich Ihnen verbindlichst für den erteilten Auftrag

und zeichne hochachtungsvoll

(Name der Firma)

Kontor für christliche Schriften.

Sehr erstaunt und in der Annahme, daß es wohl ein Irrtum sei, schrieb das Mädchen sofort zurück, daß sie nichts bestellt habe, sondern daß die Frau nur sehr aufdringlich war und die Adresse des Mädchens haben wollte. Darauf erhielt das Mädchen noch einmal eine Karte von der Firma und prompt danach ein Schreiben eines Rechtsanwalts, wodurch das Mädchen zur Abnahme des Buches aufgefordert wurde, andernfalls würde kläglich gegen sie vorgegangen werden. Dieses Mädchen hatte zum Glück verständige Berater, sonst wäre sie am Ende doch auf diesen Unfug reingefallen und hätte mit ihrem halben Monatslohn eine Sache unterstützt, mit der sie nach ihrer eigenen Aussage nichts zu tun haben will. Das Mädchen zahlte nichts und will auch das Buch nicht haben. So manches andere Mädchen aber läßt sich vielleicht einschüchtern durch die Drohung mit der Klage und durch den Hinweis auf die Unterschrift. Das „Kontor für christliche Schriften“ handelt jedenfalls sehr unchristlich, und das ganze Geschäftsgebaren mutet überhaupt sehr sonderbar an. Mitglieder, Ihr seid gewarnt, und warnt auch Eure Kolleginnen. Kauft nie Agenten dieser Art Bücher oder ähnliche Dinge ab. Gute und wertvolle Sachen brauchen nicht auf solche Weise Abnehmer zu suchen. Was einem so aufgedrängt wird, ist oft wertloses, einfältiges Zeug. Ihr seid gewarnt, Kolleginnen, behaltet Euer Geld!

Das Gefindehospiz in Berlin.

An der Ecke der Koppen- und Palisadenstraße steht ein großes altes Gemäuer, das Gefindehospiz, im Jahre 1861 erbaut. Hier soll alten, in der Hausarbeit ergrauten oder invaliden Dienstboten, wenn sie die letzten 10 oder 15 oder 20 Jahre ihrer Dienstzeit — je nach dem Alter — ununterbrochen in Berlin gedient haben, eine Zuflucht geboten werden. Natürlich wird die „treueste Pflichterfüllung“ usw. dabei vorausgesetzt. Das Hospiz wird erhalten durch Mittel aus dem „Gefindebelohnungsfonds“, von dem im „Vorwärts“ schon öfter die Rede war. Bekanntlich müssen die Dienstmädchen selbst dazu beisteuern, indem bei jedem Stellenwechsel ein Beitrag von 50 Pf. für diesen Fonds erhoben wird. Dafür können sie später vielleicht einmal — als Wohlthat und aus Barmherzigkeit — im Gefindehospiz Aufnahme finden.

Wie sieht es nun in diesem Hospiz aus? Gegenwärtig wer-

den 85 alte Frauen dort „verpflegt“, wenn man so sagen darf. Die armen Alten müssen sich nämlich selbst verpflegen, so gut sie dies mit 15,50 Mk. pro Monat nebst der Altersrente, die im Betrage von 10 bis 15 Mk. noch dazu kommt, vermögen. Pro Tag knapp 1 Mk. — da heißt es sehr sparsam wirtschaften, um auszukommen.

Ein einfenstriges Zimmer ist gewöhnlich für zwei Hospitaliten eingerichtet; die Einrichtung besteht aus zwei Bettstellen, einem Schrank, einem Tisch und zwei Stühlen. Die Betten müssen sich die Insassen mitbringen, auch müssen sie für ihre Kleidung und Wäsche sorgen, dagegen wird ihnen Bett- und Leibwäsche gewaschen. Für Licht und Feuerung wird auch gesorgt. Neben jedem Zimmer ist auf dem Flur ein Ofen in die Wand gebaut. Dort müssen sich die Alten ihre Mahlzeiten selbst bereiten. Daß es für kaum eine Mark pro Tag nicht viel zu kochen gibt, kann man sich denken. Sollte es sich übrigens nicht einrichten lassen, daß in einer großen Küche die Mahlzeiten für alle hergestellt werden und daß auch jede arme Alte satt zu essen bekommt? Eine Insassin ist beinahe 90 Jahre alt, eine andere 75 Jahre. Sie sollen alle „für ihre übrigen Lebenstage“, wie es in den Statuten für den Gefindebelohnungsfonds heißt, „die Aussicht auf eine ihren Verhältnissen angemessene sorgenfreie Existenz haben.“ Das ist sehr bedacht und vorsichtig ausgedrückt. Man weiß, so eine arme Alte, die ihre Lebtag gedient hat, ist bescheiden und schon sehr zufrieden, irgendwo ein Unterkommen zu finden. Viel kommt auch auf den Verwalter des Hauses an. Als menschenfreundlicher Mann wird er einer hilflosen Alten manche Erleichterung zuteil werden lassen. Es sollte aber viel mehr darauf ankommen, daß die Hospitaliten bestimmte Rechte auf Erleichterungen und Bequemlichkeiten haben, die ihrem hohen Alter angemessen sind. Das Hospiz unterscheidet sich nur wenig von einem Armenhaus, wo nur für das Notwendigste gesorgt ist.

Das ist das Los, das armen, abgearbeiteten Dienstboten, die ein hohes Alter erreichen, in günstigen Fällen zuteil wird.

Die Zahl der Nürnberger Hausangestellten.

Wieviel Dienstmädchen haben wir wohl in unserer Stadt? Diese Frage sollten sich alle in der Hauswirtschaft Beschäftigten einmal vorlegen, um dadurch konstatieren zu können, welche Macht sie hätten, wenn alle diese dienenden Mädchen dem Hausangestelltenverbände angeschlossen wären.

In Nürnberg zum Beispiel sind 9066 Dienstmädchen beschäftigt. Von diesen neuntausendsechshundert und sechs Hausangestellten sind 8816 unverheiratet, 50 verheiratet und 200 Witwen. Wir sehen also: achttausendachtundsechszehn ledige Dienstmädchen. Und daß diese ledigen Hausangestellten sich zum überaus großen Teil in den besten Jahren befinden, zeigen uns folgende Zahlen. Da sind im Alter von 16 bis 30 Jahren allein 6796 Dienstmädchen bei den Herrschaften beschäftigt. Also die schönsten Jahre des Lebens in Stellung, ohne viel freie Zeit, ohne die Lebensfreuden richtig genießen zu können.

Wollen wir einmal genau wissen, wie sich die Altersklassen überhaupt verteilen, so zeigt uns das folgende Aufstell:

Unter 14 Jahren sind leider schon Dienstmädchen in Nürnberg zu verzeichnen:		
vom 14. bis 16. Lebensjahr		115
16. " 18. "		618
" 18. " 20. "		1099
" 20. " 25. "		1440
" 25. " 30. "		2855
" 30. " 40. "		1402
" 40. " 50. "		847
" 50. " 60. "		342
" 60. " 70. "		228
und über 70 Jahre		98

In Summa Hausangestellte . 9066

Daß ein großer Teil der Hausangestellten sich schon in der Blüte ihrer Jugend ein schweres Leiden rheumatischer Art zuzieht, wer könnte das nicht bestätigen. Nicht allein, daß die Lebensfreuden den jungen Mädchen vorenthalten werden — nein, auch die Gesundheit wird untergraben durch übermäßige Anstrengung und ungenügende Vorsicht bei den verschiedenen Arbeiten.

Außerordentlich viel Herrschaften sehen in der Hausgehilfin nur ein Arbeitsstier und keine Rücksicht lassen sie dem Mädchen gegenüber walten. Darum gilt es, erkennen zu lernen, wieviel Dienstmädchen heute unter solchen Verhältnissen arbeiten. Von den 9000 Nürnberger Dienstmädchen dürften kaum 1000 gute Stellen haben, alles andere sind schlechte Stellen. Darum ewiger Stellenwechsel — von einer schlechten Stelle zur anderen —, so ist der dauernde Wandermarsch der Mädchen.

Im Hausangestelltenverbände sind viele Mitglieder, die in guten Stellen sich befinden, die aber wissen, wie lange es gedauert hat, diese gute Stelle zu erhalten. Und weil diese Hausangestellten das erkannt haben, darum wollen sie mithelfen und

ihren schlechter gestellten Kolleginnen hilfreich zur Seite stehen. Denn nur durch den Verband kann Aenderung geschaffen werden. Eine Kiesenarbeit steht vor uns, aber wenn alle organisierten Hausangestellten sich in diesem Jahre vornehmen, mindestens zehn Kolleginnen dem Hausangestelltenverbande zuzuführen, dann sind wir einen gewaltigen Schritt vorwärts gekommen. Darum noch einmal: die Zahl der Nürnberger Hausangestellten sich vor Augen halten und dann an die Arbeit! Auf, zur Agitation!

Selene Grünberg.

Unsere Ortsgruppe in Leipzig

erfreut sich mehr und mehr des Vertrauens der Hausangestellten. Eine große Zahl von Kolleginnen sucht und findet unsern Rat und unsere Hilfe. Nachstehend einige Fälle:

Die 16jährige Kollegin M. S. nahm eine Stellung in der Bayerischen Straße bei Frau M. an. Hier war die Behandlung von seiten des Hausherrn zu liebenswürdig. Das junge Mädchen war geradezu sittlich gefährdet. Die Mutter hatte ihr nahegelegt bei Antritt der Stellung, ja längere Zeit auszuhalten und nicht mit Klagen zu kommen. So kam sie als Mitglied des Vereins an die Einkassiererin heran und klagte dieser ihr Leid. Durch energisches Vorgehen erreichte die Kollegin Steier sofortiges Verlassen des Dienstes, Lohnzahlung für November und Dezember und auf dieselbe Zeitdauer pro Tag 1,25 Mk. für Unterhalt. Die Hausfrau war geschäftlich tätig und bis auf Eingreifen des Verbandes ohne Kenntnis der Vorgänge.

Ein anderer Fall. Seit einem halben Jahre diente Frä. Frida B. für monatlich 17 Mk. bei Kaufmann L., Leipzig, Rosenthalgasse. Frau L. hält 3 Katzen, die es besser haben als die Dienstmädchen, denn, wenn Frida sich zum Essen wollte und die Kage saß gerade auf dem Stuhl, durfte sie nicht verjagt werden, nein, da mußte sich das Mädchen eine andere Sitzgelegenheit suchen. Zwei der Tiere werden im Schlafzimmer der Herrschaft im Glaskasten gehalten, während Nr. 3 frei im Logis herumläuft. Da Katzen nicht sprechen, mußte manch liebes Mal mit dem Hader nachgeräumt werden, auch nichts besonders appetitliches für ein Dienstmädchen. Eines Tages im Dezember v. J. vergaß Frida das Fenster des Wohnzimmers zu schließen. Sie hatte es besonders eilig, weil sie sich auswärts bei einer Herrschaft vorstellen wollte und es hohe Zeit zur Bahnfahrt war. Man befand sich Vore, das Katzenvieh, bei geöffnetem Fenster im Zimmer. Das bemerkte die Dame und überschüttete das Mädchen mit Bemerkungen wie: Sie müsse verrückt sein, das Fenster offen zu lassen, noch zur Mörderin würde sie werden (an der Kage nämlich, wenn sie runterfällt) und anderes mehr. Als Weihnachtsgeschenk erhielt Frä. B. 30 Mk. Frau L. ließ sich aber 5 Mk. zurückgeben mit dem Versprechen: Das erhalten Sie bei Ihrem Abgang zurück. Doch das Fünfmärkstück sah man niemals wieder. In einem am 27. Dezember 1910 ausgestellten Zeugnis steht ausdrücklich der Schlußsatz: Der Austritt ist für 1. Februar 1911 vorgesehen. Das hinderte aber Herrn L. nicht, das Mädchen am 31. Dezember 1910 ohne weiteres plötzlich zu entlassen. Man legte dem Mädchen einen Zettel zur Unterschrift vor, nach welchem es auf alle Ansprüche verzichtet, und forderte zur Unterschrift auf. Das Mädchen sagte, woher es so schnell eine neue Stellung nehmen solle, gekündigt sei nicht, Kost und Logis müsse sie bekommen, außerdem sei sie im Verband und unterschreibe nicht. Dann ging sie meidend in ihre Kammer. Bald wird sie wieder gerufen. Beide, Herr und Frau L. stehen hinter ihr und sagen: Los, unterschreiben Sie, werden Sie nicht noch frech. In dieser Angst und Bedrängnis gab sie leider die Unterschrift und begab sich so aller ihr zustehenden Erbschaftforderungen.*

Wie oft haben wir schon davor gewarnt, Unterschriften zu geben.

In einem anderen Fall, der sich in der Kaiser Wilhelmstraße abspielte, verließ das Mädchen ohne Kündigung die Stellung, weil die Herrschaft von dem horrenden Monatslohn, der 13,50 Mk. betrug, 6,75 Mk. für eine zerprüngene Fensterscheibe abzog. Die in der Gefindeordnung vorausgesetzte Sorgfalt ist zwar beim Deffnen des Fensters angewandt worden, aber das Haus war von außen frisch gestrichen, dazu die winterliche Kälte, und so geschah das Malheur dem Mädchen, das ebenjogut der Hausfrau beim Berrichten dieser Arbeit passieren konnte. Gegen dieses Mädchen stellte die Herrschaft Strafantrag wegen kündigungsgelassenen Verlassens der Stellung.

Beide Mädchen, das erstere 17 Jahre, letzteres 15 Jahre alt, schütteln das Sklavensjoch von sich und verzichten auf „den weiblichsten aller Berufe“, den Herrschaftsdienst.

So sind einmal die Herrschaften selbst schuld an der geklagten Leutenot. Den Dienenden aber rufen wir zu: Seid mutig, erkämpft, was nicht freiwillig gegeben wird. A. Hennig.

* Eine Willenserklärung, die durch Täuschung oder Drohung bestimmt worden ist, ist nach § 153 B.-G.-B. binnen Jahresfrist (§ 124) anfechtbar.

Die Redaktion.

Eine neue Dienstbotenordnung in Oesterreich.

Die gesetzliche Regelung des Verhältnisses der Hausbediensteten zu ihrem Arbeitgeber regeln in Oesterreich die Landtage der einzelnen Kronländer. Für eine Neuregelung der gänzlich veralteten Bestimmungen der verschiedenen Dienstbotenordnungen geschah bisher nichts und die meisten können schon ihr hundertjähriges Geburtsfest feiern. Es war deshalb zu begrüßen, daß endlich der niederösterreichische Landtag einen neuen Gesetzesentwurf vorgelegt erhielt, der in den letzten Wochen des alten Jahres durchberaten und beschlossen wurde. Leider verhinderte die christlichsoziale Mehrheit des Landtages, daß das neue Gesetz einen wirklichen Fortschritt bedeutete.

Das neue Gesetz bringt den Hausbediensteten nicht die Gleichstellung mit den gewerblichen Arbeitern, und die Dienstboten unterstehen auch weiterhin nicht dem Gewerbegericht. Sie werden nicht jene Selbstständigkeit dem Arbeitgeber gegenüber einnehmen wie die gewerblichen Arbeiter, sie werden auch weiterhin die Sklaven der Herrschaften sein. Umsonst forderten die sechs sozialdemokratischen Abgeordneten, das Gesetz soll nicht von Bediensteten sprechen, schon sein Titel solle lauten: „Gesetz zur Regelung der Rechtsverhältnisse der hauswirtschaftlichen Arbeiter“.

Das neue Gesetz schließt die landwirtschaftlichen Arbeiter aus, deren Dienstverhältnis durch ein anderes Gesetz geregelt werden soll! Auch das ist zu bedauern, weil sehr häufig weibliche Dienstboten im Sommer landwirtschaftliche Arbeiterinnen und im Winter Dienstboten sind.

Eine einzige Forderung der sozialdemokratischen Fraktion wurde in dem österreichischen Gesetz angenommen, das Verbot der Verwendung von Kindern unter 14 Jahren. Ein sehr notwendiges Verbot, da Herrschaften, welche nicht viel zahlen wollen, gern minderjährige Kinder des geringen Lohnes wegen verwenden.

Die rückständige und unnütze Bestimmung, daß jeder Dienstnehmer ein Dienstbotenbuch haben muß, blieb bestehen. Auch die zwangsweise Herbeiführung zum Dienstantritt durch die Polizei ist in dem neuen Gesetz enthalten. Diese erniedrigende Bestimmung gilt heute nur noch für die Hausbediensteten, allen gewerblichen Arbeitern wird diese Schmach erspart.

An Ruhezeit sieht die neue österreichische Gefindeordnung für männliche und weibliche Hausbedienstete sieben Stunden in 14 Tagen vor. Selbst der Antrag der sozialdemokratischen Fraktion, den Dienstnehmern eine ununterbrochene Nachtruhe von acht Stunden gesetzlich zu gewährleisten, wurde nicht angenommen. Namentlich die bäuerlichen Vertreter stimmten wie ein Mann dagegen.

Kleine und wenig weisichtige Verbesserungen wurden in dem Gesetz nur bei der Formulierung der Bestimmungen, wann ein plötzliches Verlassen des Dienstes oder eine plötzliche Entlassung durch den Dienstgeber stattfinden kann, eingeführt.

Das Gesetz wird den hauswirtschaftlichen Dienstnehmern nicht viel Gutes bringen, es wird aber verhindern, daß in absehbarer Zeit ein wirklich gutes Gesetz geschaffen wird. Leider haben die, die es am meisten angeht, die Dienstboten, zu dem Gesetzesentwurf und seiner Durchberatung nicht Stellung genommen. Wir hatten in Oesterreich noch keine Dienstbotenorganisation, und ohne Organisation kann keine Kategorie der Arbeiter sich Geltung und Beachtung im öffentlichen Leben verschaffen.

Die sozialdemokratische Fraktion hat für dieses elende Gesetz nicht gestimmt.

Emmy Freundlich-Mähren (Oesterreich).

Notizen.

Eine Schlafstelle in Braunschweig. Eine „Herrschaft“ in der Billierstraße mutete ihrem Mädchen zu, in einem vermoderten und vermufften Raume zu schlafen, den die Baupolizei als für menschliche Wohnungen unbewohnbar bezeichnen mußte. Dem Mädchen wurde von der Baupolizei streng und bei einer hohen Geldstrafe verboten, in jenem Raume zu schlafen. Doch in bezug auf Schikanierung von Dienstboten sind manche „gnädigen Frauen“ höchst erfindereich. Denn nunmehr wurde dem Mädchen zugemutet, in einer Badewanne zu schlafen. Als sie diese ganz ungehörige Zumutung zurückwies, wurde das Mädchen sofort entlassen, ihre Papiere einbehalten und sie außerdem noch mit diversen Schimpfwörtern tituliert, wie sie jedenfalls in jener Familie üblich sind. Erst zwei Wochen darauf hat man sich dazu bequemt, die Legitimationspapiere herauszugeben. Das ist ein Fall von vielen. Jedes Mitglied muß darauf bedacht sein, die Leitung seiner Ortsgruppe über dergleichen unwürdige Zumutungen zu unterrichten. Nur dann kann es anders werden.

Eine Dienstbotenorganisation in Wien ist gegründet worden. Anlässlich der Beratung der neuen Dienstbotenordnung für Oesterreich sind auch die Dienstboten zum Bewußtsein ihrer Rechtlosigkeit erwacht. In mehreren großen Versammlungen, in denen

die Agitatoren Frau Adelheid Popp und Dr. Fritz Winter referierten, wurde die Organisation beschlossen. Eine große Zahl von Dienstboten schlossen sich sofort der Vereinigung an. Wir wünschen unserer Schwesterorganisation bestes Gedeihen.

Auch in der norwegischen Hauptstadt Kristiania hat sich kürzlich ein Fachverein der Dienstmädchen gebildet, der die Verbesserung und Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse anstrebt und auch für die allgemeine Hebung des Dienstbotenstandes sorgen will.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Abrechnung der Ortsgruppe Berlin für das 4. Quartal 1910.

Einnahme:		Hauptkasse.	Ausgabe:		
		Mt.		Mt.	
Eintrittsgelder	49,40	Rechtschulz	22,10		
Beiträge	413,60	Kranfengelb	42,-		
Sonstige Einnahmen (Duplikatarten)	10,-	An die Hauptkasse in bar	399,-		
Summa	463,10		Summa	463,10	

Einnahme:		Lokalkasse.	Ausgabe:		
		Mt.		Mt.	
Beiträge	413,60	Agitation:			
Ortszusch.	206,80	a) Drucksachen	302,90		
Sonstige Einnahmen	752,45	b) Speisen usw.	245,98		
Kassenbestand am 1. 10	1651,87	c) Saalmiete und Referate	34,-		
Summa	3487,52	Verwaltungskosten:			
		a) Persönliche	375,-		
		b) Sachliche	34,35		
		Beiträge zum Gewerkschaftsanteil	45,10		
		Sonstige Ausgaben	253,35		
		Bestand d. Lokalkasse a. Quartalschluß	1734,04		
		Summa	3487,52		

Amalie Arndt, 1. Bevollmächtigte.
Auguste Lude, 1. Kassiererin
Anna Joppich, Martha Jaedel,
Revisorinnen.

Agitation:
a) Drucksachen 302,90
b) Speisen usw. 245,98
c) Saalmiete und Referate 34,-
Verwaltungskosten:
a) Persönliche 375,-
b) Sachliche 34,35
Beiträge zum Gewerkschaftsanteil 45,10
Sonstige Ausgaben 253,35
Bestand d. Lokalkasse a. Quartalschluß 1734,04
Summa 3487,52

Berlin. In der Generalversammlung am 5. Januar, gab unsere 1. Bevollmächtigte Fräulein Arndt, nach Erledigung des Kassenberichts für das vierte Quartal 1910 (siehe oben), den Jahresbericht. Danach hat sich unsere Ortsgruppe im verflossenen Jahr bedeutend vergrößert. Die Mitglieder selbst haben immer neue Kolleginnen eingeführt. Auch die Arbeiterschaft hat alle unsere Veranstaltungen besucht und dafür agitiert. Die immer neuen Vorschläge und Anregungen, welche uns von der Zentralvorsitzenden gegeben wurden, konnten wir mit Hilfe der organisierten Frauen, welche uns in der Agitation besonders bei der großen Flugblattverbreitung im Herbst, so weit es ihnen möglich war, unterstützen, für unsere Ortsgruppe mit sehr gutem Erfolg durchführen. Aber auch unsere Mitglieder beteiligen sich jetzt ständig an der Agitation und der Verteilung von Flugblättern und Einladungen zu unseren Veranstaltungen. Lobend wollen wir das hervorheben, weil es einen ganz erheblichen Fortschritt bedeutet, daß die Berufsangehörigen selbst die Notwendigkeit erkannt haben, für ihre Organisation tätig zu sein. Der Vorstand erledigte die Geschäfte in 17 Sitzungen. Wir hatten im ganzen Jahr 48 Veranstaltungen, welche sehr gut besucht waren. In den 30 Versammlungen, welche zum Teil Sonntags stattfanden, wurde außer über die verschiedenen Themen aus der Gefindevordnung, über die Krankenversicherung, Gefindevlohnsfonds, Stellenvermittlung und Ausdehnung der Gewerbegerichte auf die Hausangestellten gesprochen. In den Mitgliederversammlungen hatten wir unter anderen sehr reichen Vorträgen, vier Vorträge über Geschichte, fünf über die Gewerkschaftsfrage. Das Sommerhalbjahr schließt sich damit noch mit 13 Ausflügen, darunter ein Tagesausflug in die Mariische Schweiz, an. An den Ausflügen beteiligten sich oft über hundert Personen. Unter den 4 großen Festen war zum Frühlingfest ein Lichtbilder-Vortrag (Wilhelm Busch-Abend) zu erwähnen, den Schluß bildete das Weihnachtsfest, welches so gut besucht war, daß die Säle, welche wir bisher hatten, nicht mehr ausreichten. Es ist uns durch den guten Besuch zu Weihnachten gelungen, für das Kostümfest am 5. Februar 1911 einen Saal für 1500 Personen zu bekommen. Auch im Arbeitsnachweis kam in diesem Jahr ein Fortschritt verzeichnet werden. Die Löhne sind gestiegen und es konnten in letzter Zeit oft sehr gut bezahlte Stellen nicht besetzt werden, weil wie seit langem, die Hausangestellten knapp sind. Wir können auch hier noch manchmal Vorteil für unsere Mitglieder gewinnen. Die Agitation für das Jahr 1911 erfordert viele Hilfskräfte und Mittel. Aufgabe jedes einzelnen Mitgliedes muß es sein mit Energie und Ausdauer mitzuhelfen, dann wird auch der weitere Erfolg nicht ausbleiben. Der Kassenbericht ergab folgende

Gesamt-Abrechnung der Ortsgruppe Berlin für das Jahr 1910.

Einnahme:		Hauptkasse.	Ausgabe:		
		Mt.		Mt.	
721 Eintrittsgelder à 20 Pf.	144,20	Kranfengelb	117,60		
699 Beiträge à 20 Pf.	1378,60	Rechtschulz	28,10		
Sonstige Einnahmen (Duplikatarten)	0,40	An die Hauptkasse in bar	1377,60		
Summa	1523,20		Summa	1523,20	

Einnahme:		Lokalkasse.	Ausgabe:		
		Mt.		Mt.	
6893 Beiträge à 20 Pf.	1378,60	Agitation:			
6893 Ortszusch. à 10 Pf.	689,30	a) Drucksachen	632,65		
Sonstige Einnahmen	2189,42	b) Speisen usw.	725,47		
Bestand am 1. 1. 1910	1479,48	c) Saalmiete und Referate	156,20		
Zinsen	22,20	Verwaltungskosten:			
Summa	7273,20	a) Persönliche	1525,-		
		b) Sachliche	84,91		
		Beiträge zum Gewerkschaftsanteil	75,50		
		Sonstige Ausgaben	818,23		
		Bestand der Lokalkasse am 31. 12. 10	1734,04		
		Summa	7273,20		

Amalie Arndt, 1. Bevollmächtigte
Auguste Lude, 1. Kassiererin.

Frl. Joppich gab bekannt, daß die Revisorinnen die Kasse geprüft und alles in Ordnung gefunden haben. Die Mitgliederzahl betrug am 1. 10 681. Neue Mitglieder wurden aufgenommen im 1. Quartal 163, 2 149, 3 162, 4 273. Aus anderen Ortsgruppen und Verbänden kamen 24 hinzu. Ihren Austritt erklärt und nach anderen Ortsgruppen verzogen sind 85. Mangels Zahlung mußten am Schlusse des Jahres 451 ausgeschlossen

werden. Die Mitgliederzahl beträgt am 1. 1. 1911 900. Zahlreich waren die Gesuche um Rat und Auskunft, welche an unser Büro gerichtet waren. Der Antrag des Vorstandes, in jedem Monat zwei Mitgliederversammlungen abzuhalten, wurde angenommen. Vom 1. Februar ab findet an jedem ersten Donnerstag im Monat eine Mitgliederversammlung in den „Industrie-Festhallen“ statt und an jedem dritten Donnerstag bei Mülich, Steglitzerstraße 35. Der weitere Antrag des Vorstandes, für das Eintassieren der Beiträge eine Hilfe anzunehmen, da sich in letzter Zeit die Arbeiten im Büro sehr gehäuft haben, wurde angenommen und Kollegin Lange mit diesem Posten betraut. Der Antrag der Kollegin Schüler fand seine Erledigung mit der Neueinrichtung von zwei Mitgliederversammlungen im Monat. In der Diskussion wurde noch angeregt, die Agitation auf die Wäsch- und Reinnachefrauen und besonders auf die Frauen, welche von den Konsumvereinen beschäftigt werden, weiter auszudehnen. Vor der Neuwahl wurde von Frl. Arndt darauf hingewiesen, daß die Vorstandsmitglieder bei allen Veranstaltungen zur Stelle sein und mitarbeiten müßten. Es gibt vieleämter zu verteilen. Die Revisorinnen nehmen ebenfalls an den Vorstandssitzungen teil.

Die Neuwahl des Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzende Frl. Arndt, 2. Vorsitzende Frl. Götzel, weiter gehören dem Vorstande an die Kolleginnen Joppich, Schröder, Sauer, Vaudis, Donath, Lange, Lucke, Pittlinski, Schüler, Sznkat, Fr. Peters, Fr. Knappe und Frau Bahr.

Mit dem Wunsche, daß alle Mitglieder recht eifrig weiter agitieren möchten, so daß wir unsere Zahl am Schlusse des Jahres 1911 nochmals verdoppelt haben, schloß die gut besuchte Versammlung.

Auguste Lude.

Extra-Beiträge gingen ein: A. G. 0,30 Mt., G. 3. 1.— Mt., A. F. 0,50 Mt., J. L. 1.— Mt., A. T. 1.— Mt., G. S. 1.— Mt., Fr. Dr. S. 20.— Mt.
Danke dankt Auguste Lude.

Bei unserem Weihnachtsvergügen ist ein braunes Portemonnaie (mit 1,06 Mt. Inhalt) gefunden. Ein reidener Ballhagel ist verloren gegangen. Beides kann in unserem Büro, Michaelkirchplatz 1, abgeholt oder zurückgegeben werden.

Ueber Bildungsmöglichkeiten und Bildungsbestrebungen sprach Herr Emil Unger in einer Versammlung am 15. Januar. Der Referent ermahnte unsere Mitglieder, gute Bücher zu lesen und wünschte, daß unsere Verbandsbibliothek mehr in Anspruch genommen wird. Gute Aufmerksamkeit und reicher Beifall lohnten den Redner. Wir alle blieben dann noch einige Stunden fröhlich beisammen.
A. Lange.

Unsere erste große Versammlung in diesem Jahr fand am 22. Januar im „Volkshaus“, Charlottenburg, statt. Frl. Baar sprach über: „Die Rechtsverhältnisse der Dienstboten“. Die Versammlung war sehr gut besucht. 36 neue Mitglieder schlossen sich unserem Verbands an.

Braunschweig. Unsere Mitgliederversammlung fand am 15. Januar in den „Gambriusshallen“ statt. Herr Chefredakteur Wagner sprach über das Thema: „Die Frau und der bunte Hof.“ Ein geschichtlich, interessant gehaltener Vortrag, wodurch den Anwesenden das Gedächtnis aus der Schulzeit aufgefrischt wurde, um an den geschichtlichen Vorgängen die wichtige Bedeutung klar zu machen, wie sich die denkende Frau zu den heutigen militärischen Verhältnissen zu stellen hat. An der Entwicklungsgeschichte der Babylonier, Ägypter, Indier, Perser usw. zeigte uns Referent, auf welcher hohen Kulturstufe diese Völker schon standen. Er führte dann weiter aus, wie sich die modernen Soldatenheere mit ihren bunten Uniformen herausgebildet haben und wie der bunte Hof besonders auf die jungen Mädchen eine große Anziehungskraft ausübt. Sie denken nicht daran, daß die Erhaltung der Heere sehr viel Geld kostet. Jeder Haushalt muß mit dazu beitragen, denn das meiste Geld kommt durch die indirekten Steuern zusammen. Dem Referenten wurde wohlverdienter Beifall gependet. An den Vortrag schloß sich ein gemütliches Beisammensein mit Tanzkränzchen an. Einige nette Theaterstücke gelangten zur Ausführung.
Anna Bleck.

Dresden. Am Sonntag, den 15. Januar, hielt die hiesige Ortsgruppe die Jahresgeneralversammlung ab. Kollegin David gab den Geschäftsbericht über das verflossene Jahr, welcher von einigen Kolleginnen noch ergänzt wurde. Ist auch ein Fortschritt zu verzeichnen gewesen, so dürfen wir uns mit den Erfolgen noch nicht zufrieden geben, sondern müssen fleißig weiter arbeiten, damit die Zuhilfenahme Dresdens sich würdig an gleich große Städte anreihen kann. Bei der dann stattfindenden Neuwahl des Vorstandes wurde an Stelle der Kollegin David, die ihren Posten niederlegte, die Kollegin Frau A. Lewinsohn gewählt und als Kassiererin die Kollegin M. Weise. Zu Schriftführerinnen wurden die Kolleginnen Leichen und Bedert gewählt und als Revisorin Frau Preißler und Schneider. Die Kolleginnen werden ersucht, sich nunmehr in allen Verbandsfragen an die Kollegin

Auguste Lewinsohn, Dresden, Görlitzerstr. 23,

zu wenden. In Kassenangelegenheiten dagegen wende man sich an die Kollegin

M. Weise, Dresden, Uhlendorferstr. 39 IV

In der weiteren Debatte wurde dann die Frage der Privatstellenvermittlung besprochen und angeregt, daß die Kolleginnen bei Stellungswechsel sich nicht an diese Leute wenden sollen, sondern an den städtischen allgemeinen Arbeitsnachweis zu Dresden, Schießgasse 14, wo die Stellenvermittlung mientgeltlich stattfindet. Um über diese Frage noch mehr Klarheit zu verschaffen, soll in der am Sonntag, den 8. Februar, in Bornmanns Restaurant auf der Schnorrstraße stattfindenden Mitgliederversammlung ein Vortrag über „Stellenvermittlung“ gehalten werden. Weiter wurde angeregt, im Laufe des Jahres (soll wohl heißen im Laufe jeder Woche oder jeden Monats, die Red.) den Kolleginnen Gelegenheit zu geben, an einem Wochentage zusammen zu kommen, um sich über praktische Fragen des wirtschaftlichen Lebens zu unterrichten. Der Vorstand wird zu dieser Frage Stellung nehmen.

Die Kolleginnen seien noch darauf hingewiesen, daß am 28. Februar im Kristallpalast, Schäferstraße, ein Faschachtsball stattfindet, verbunden mit Konion, wozu die Kolleginnen hiermit eingeladen werden. Karten à 10 Pf. sind bei den Eintassierern zu haben.
B. M.

Nürnberg. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß jeden Dienstagabend im „Historischen Hof“, Neue Gasse 13, von 8 Uhr ab **Nähabend** stattfindet. Die Leiterinnen der Nähabende sind gern bereit, beim Ausbessern von Kleidungsstücken behilflich zu sein. Auch werden Arbeitsblusen und -Mädele zugeschnitten. Für die Teilnahme wird pro Nähabend 10 Pf. erhoben. Zahlreiche Beteiligung unserer Mitglieder ist erwünscht.

Plauen i. V. Seit dem kurzen Bestehen unserer Ortsgruppe haben wir schon zwei Kolleginnen zu ihrem Recht verhelfen können und in vielen Fällen haben wir uns der Rat- und Rechtslosen angenommen. Beim letzten Fall war ein Mädchen Hohnenjahr entlassen worden, hatte aber für Januar bloß 4 M. erhalten. Durch die Vermittlung der Ortsleitung bekam sie noch 12 M., also für Januar den vollen Lohn. Wir raten den Mitgliedern, sich bei Differenzen sofort bei einem Vorstandsmitglied oder im Schillergarten-Gewerkschaftshaus bei Herrn Rödel zu melden. Auch ist es gut, bei Annahme einer neuen Stellung sich vorher bei der Ortsleitung zu melden. Wir sind bestrebt, den Mitgliedern auch hier Vorteile zu verschaffen durch Abmachungen über Ausgang, Schlafstelle usw. Vor Annahme einer Stellung wollen wir wissen, wie es das Mädchen haben wird. Bei der letzten Zusammenkunft machten wir 5 Aufnahmen, wir haben jetzt 40 zahlende Mitglieder. Die nächste Zusammenkunft findet Sonntag, den 5. Februar, abends 1/6 Uhr, im Schützenhof am Anger statt. Da soll ein Theaterstück aus dem Dienstmädchenleben gegeben werden.

Sonntag, den 19. Februar, findet im Restaurant zum Tunnel (Postplatz) ein Tanzkränzchen statt. Anfang 5 Uhr.

Wir bitten, die Veranstaltungen vollzählig zu besuchen. Gäste willkommen.

J. Erdle.

Stuttgart. Am Sonntag, den 8. Januar, fand die Generalversammlung im Gewerkschaftshause statt; sie war gut besucht. Die 1. Bevollmächtigte Frau Vorhölzer erstattete den Tätigkeitsbericht. Danach haben im letzten Jahre 1 Generalversammlung, 5 öffentliche und 7 Mitgliederversammlungen mit Vorträgen über verschiedene wichtige Fragen, das Arbeitsverhältnis der Hausangestellten betreffend, stattgefunden. Außerdem hatten wir 12 Ausschüßsitzungen und 4 Vorbesprechungen. Durch 5 größere festliche Veranstaltungen und 3 Ausflüge wurde der Gemütlichkeit Genüge getan, außerdem war nach jeder Versammlung noch für Unterhaltung gesorgt. Die Ortsgruppe blickt auf ein sehr arbeitsreiches Jahr zurück, der Ausschüß hat keine Mühe gescheut. Der Erfolg kann uns noch nicht befriedigen, die Rednerin ermahnt die Mitglieder, ein regeres Interesse an dem Verband zu haben, daß es schneller vorwärts geht. Das muß im neuen Jahre sich jedes Mitglied zur ersten Pflicht machen. Wir haben einen Mitgliederstand von 93 gegen 89 im Vorjahre, 75 Neuaufnahmen waren zu verzeichnen. Die meisten Mitglieder — 26 — verloren wir auch im vergangenen Jahr wegen Nichtbezahlung der Beiträge. Sind erst mehrere Monate rückständig, fällt das Nachzahlen schwer. Und es wäre doch so leicht, jeden Monat die 40 Pf. gleich auf die Seite zu tun, wenn der Lohn empfangen wird. Durch Wegzug oder Nichtangabe der Adresse gingen 11 verloren, durch Seirat 16, 3 gingen zu den Eltern zurück, 4 in andere Berufe, 8 wurden von der Herrschaft ängstlich gemacht usw., das sind die verschiedenen Gründe.

Wir machen auch an dieser Stelle wieder darauf aufmerksam, daß, wer einmal nicht kommen kann, die Beiträge in Briefmarken einsenden kann, am besten an Frau Vorhölzer, Reinsburgstr. 142 III. Im Laufe des Jahres meldeten sich 19 Mitglieder um Stellen, 16 wurden an das Arbeitsamt verwiesen. Hausangestellte sind noch immer knapp. Auf eine Annonce als „Mädchen für Alles“ kamen allein 17 Angebote. Sehr viel kommt es vor, daß den Mädchen nicht genügend Zeit zum Stellensuchen gegeben wurde, durch Rücksprache der Leiterin erhielten die Mädchen dann Zeit. In 2 Fällen hatten Mitglieder gerichtlich zu klagen und erhielten Rechtsschutz, außerdem hat das Arbeitssekretariat 23 Fälle für Mitglieder geschlichtet und 255 Auskünfte an Hausangestellte erteilt. (Wohl auch an Nichtmitgliedern.) Es wurden 115 Briefe für Stuttgart beantwortet, 24 nach auswärts, außerdem 20 Briefe à 20 Pf. nach auswärts, ohne die monatlichen Einladungen in mehreren Hunderten.

Die Kassiererin gab den Kassenbericht. Wir hatten eine Gesamteinnahme von 961,15 M. und eine Gesamtausgabe von 943,82 M. Es bleibt ein Kassenbestand mit dem Rest von 1909 in Höhe von 136,13 M. in der Lokalkasse.

Von den Ausgaben sind an die Hauptkasse abgeschickt 140,30 M., für Rechtsschutz 59,50 M., für Krankengeld 35 M. Für den Bauarbeiterstreik stehen 50 M. in Ausgabe.

Die Neuwahl des Ausschusses ergab folgendes: 1. Bevollmächtigte Frau Vorhölzer, 2. Bevollmächtigte Frau Albrecht, Kassiererin Fräulein Korpus, Schriftführerin Fräulein Leinweber, Revisorinnen Frau Stöckle und Fräulein Haug, Beisitzerinnen Fräulein Gronbach und Fräulein Scheutle. Außerdem wurden noch eine Anzahl Vertrauenspersonen für jeden Stadtteil gewählt und hoffen wir, daß dadurch die Agitation im neuen Jahr besser gefördert werde, wenn jedes gewählte Mitglied die übernommenen Pflichten treu erfüllt.

Herr Haarer, Gewerkschaftssekretär, war auch anwesend und ermunterte die Mitglieder zu regerer Mitarbeit bei der Gewinnung neuer Mitglieder, gab ihnen auch einige Winke, wie sie sich verhalten sollen, wenn ihnen von ihren Arbeitgebern aus dem einen oder anderen Grunde Schwierigkeiten gemacht würden. Frau Vorhölzer meinte im Schlußwort, wir hätten einen guten Stamm alter, treuer Mitglieder, möchte sich doch jede von denen jetzt zur Pflicht machen, jeden Monat mindestens eine neue Kollegin uns zuzuführen, dann stehen wir am Ende des Jahres sicher in schöner Anzahl beisammen.

Es wurde noch auf die öffentliche Versammlung am 22. Januar aufmerksam gemacht sowie auf die Vorlesung am 5. Februar und den Appenabend am 19. Februar.

Die Schriftführerin.

Zeit. In der Mitgliederversammlung am 5. Januar wurde der Jahresbericht erstattet. Herr Flemming gab einen kurzen Rückblick über unsere Vereinstätigkeit im Jahre 1910. Es haben sieben Mitglieder-

versammlungen stattgefunden. Im Durchschnitt waren sie besucht von 14 Mitgliedern. Geboten wurden drei Vorträge und vier Vorlesungen. Im März errichteten wir einen Stellennachweis. Vermittelt wurden dadurch 7 Kolleginnen. Gemeldet hatten sich 13 Herrschaften und 8 Kolleginnen. Im April wurde unser Stiftungsfest abgehalten. Außer diesem 2 Ausflüge, Kränzchen und 1 Abendspaziergang. Herr Flemming wünschte, daß die hiesige Zahlstelle sich in diesem Jahre möge besser vorwärts entwickeln. Die 26 Mitglieder, welche jetzt der Zahlstelle angeschlossen sind, sollen den Gedanken der Zusammengehörigkeit hinaustragen unter die uns noch fernstehenden Kolleginnen.

Bei der Neuwahl wurde Frau Flemming als I. Bevollmächtigte, als II. Bevollmächtigte Herr Flemming und die Kolleginnen Förster und Köhler gewählt.

Zu der öffentlichen Versammlung, welche am 26. Februar er. stattfinden soll, sollen die Kolleginnen recht rege agitieren. Im Geschäftlichen wird beschlossen, das 2. Stiftungsfest am 2. Osterfeiertag, verbunden mit Ball und Gefangsvorträgen, abzuhalten. Es wird noch beschlossen, einige Gesellschaftsspiele anzuschaffen, um öfter gesellige Abende arrangieren zu können. Das empfohlene Buch: „Die Erlebnisse eines Dienstmädchens“ wurde von mehreren Kolleginnen bestellt.

Da der Wirt resp. die Frau Wirtin unseres Versammlungslokales unsere daselbst bedienstete Kollegin ungerechterweise entlassen hat und ihr einen Teil vom Weihnachtsgeschenk wieder weggenommen hat, beschließt die Versammlung, auszusuchen.

Hoffen wir, daß im neuen Jahre die hiesigen Hausangestellten besser vorwärts kommen. In jeder einzelnen liegt es, uns einer besseren Zukunft entgegen zu bringen.

Darum frisch ans Werk.

Die Schriftführerin: F. A.

Die Entstehung der Steinkohle.

Von M. S. Baege.

(Nachdruck verboten.)

Verschieden sind die Energiequellen, die sich dem Menschen bieten. Wir benutzen die Kraft des Windes zum Bewegen unserer Segelschiffe und auch für kleine Maschinen; in den Wassermühlen verwenden wir die Kraft des fließenden Wassers, also die Energie der Lage, die es beim Verändern seines Ortes abgibt. Wohl den mächtigsten Energievorrat besitzen wir in den Steinkohlen, einen Vorrat, der besonders wertvoll ist, weil wir ihn nicht, wie beim Wind und beim Wasser, zu bestimmter Zeit und am bestimmten Ort ausnützen müssen, den wir vielmehr überall hinführen, den wir überall und jederzeit verwenden können.

Jedermann weiß, welche Bedeutung die Steinkohle für unser ganzes Leben gewonnen hat, daß unser ganzes industrielles Leben, unsere ganzen Verkehrsverhältnisse größtenteils auf der Steinkohle aufgebaut sind. Sie ist es, die unsere Maschinen treibt, sie ist es auch, die uns das Rohmaterial aus weiter Ferne herbeischafft und die fertiggestellten Waren wieder aus unseren Werkstätten in die Welt hinausträgt. Wo kommen nun diese Steinkohlen her?

Jedem ist wohl soviel bekannt, daß sie nicht überall vorkommen, sondern nur in gewissen Gegenden, und daß sie dort aus dem Innern der Erde herbeigeholt werden. Dort finden sie sich überdeckt von anderem Gestein in mehr oder weniger dicken Schichten, den sogenannten Steinkohlenflözen. Gewöhnlich liegen mehrere, oft zahlreiche Flöze übereinander, die dann durch verschiedene dicke Lagen von anderem Gestein, häufig von Sandstein oder Tongesteinen untereinander getrennt sind. Der Abbau eines solchen Steinkohlenlagers geschieht dann so, daß senkrecht ein Schacht in die Erde getrieben wird, und da, wo der Schacht die Flöze durchschneidet, geht man denselben folgend zur Seite und baut Gänge, auf denen man die Steinkohlen bricht und heraus schafft.

Wie ist nun die Steinkohle unter die Erdoberfläche gekommen, woraus und wie ist sie entstanden? Die Antwort auf diese Frage gibt uns die Geologie, die Wissenschaft von der Bildung und Veränderung unserer Erdrinde. Sie lehrt uns, was wir ja alle aus eigener Erfahrung wissen, daß die Oberfläche der Erde sich dauernd verändert. Man muß natürlich absehen von der Veränderung, die Menschenhand hervorbringt. Die größte Veränderung bringt die Kraft des Wassers hervor. Das Wasser unseres Erdballs ist ja in steter Bewegung. Auf seinem Wege aber ist es nie müßig. Jedermann weiß ja, welche Schrecknisse die Gewalt des Wassers über weite Landstrecken bringen kann. Aber nicht nur solche große, plöcklich rasch angeschwollene Wassermassen zerstören und verändern den Bau der Erde. Es ist da nur besonders auffällig. Jeder Regentropfen fast bewirkt dasselbe. Auch er hat einen wenn auch kurzen Weg von der Stelle, wo er zuerst auffällt, bis zur tiefer gelegenen. Und etwas nimmt er auf seinem Wege von der Erdrinde mit, sei es auch noch so wenig. Deutlich haben wir das alle schon beobachtet bei starkem Regen, wir wissen, wie er die Straßen spült, und welche trüben Fluten sich dann in die Abläufe ergießen. Und nicht nur weiches Material, wie den Staub und den sonstigen Straßenschmutz, führt er weg, auch die härtesten Steine frißt das Wasser langsam aber sicher an. Das können wir an unseren Fußsteigen beobachten, die mit hartem Gestein belegt sind. Wir sehen dort deutlich, wie das Wasser auf dieses selbst lösend und wegführend wirkt, an den Rinnen und Löchern, die sich unter den Dachtraufen und ähnlichen, dem Wasser ausgesetzten Stellen finden. So verändert das Wasser fortwährend unsere Erd-

oberfläche, schafft die Erdkrume fort von den höher gelegenen Stellen und setzt sie an tieferen wieder ab. So muß der Meeresboden stets höher und höher werden, und in dem stetig neu sich bildenden Boden wird begraben, was sonst im Meere in die Tiefe sinkt. Aber noch andere Kräfte gestalten das Antlitz der Erde. Während manche Teile der Erde durch unterirdische Kräfte getrieben mehr und mehr dem Meere entsteigen, versinken andere. Dies ist ein langsamer Vorgang zumeist, aber selbst für uns zu bemerken an den Marken, die das Meer in das Gestein seines Ufers wühlt, und die sich mehr und mehr aus dem Meere heben, so zum Beispiel an der Küste von Norwegen.

Daß dieser Vorgang sich auch in früheren Zeiten abgespielt hat, das müssen wir schließen aus den vielen Resten von Meeresbewohnern in dem Gestein von heute trocken liegenden Stellen. Fisch- und Muschelreste finden wir in weit ausgedehnten Flächen unserer Gebirgsgegenden, und mancher Teil der Gebirge besteht in der Hauptsache aus Korallenresten, die nur in bestimmten Meerestiefen von den Korallentieren gebildet sein können. Wir müssen also mit ausgedehnten Hebungen und Senkungen einzelner Teile unserer Erdoberfläche rechnen und sie sind es, die mitgewirkt haben bei der Bildung der Steinkohle. Wir müssen annehmen, daß das, was heute Steinkohle ist, sich abgelagert hat in trockenen Zeiten und dann später vom Meere bedeckt wurde. Eine Thon- oder Sandsticht legte sich darüber, neue Hebung folgte, wieder lagerte sich das ab, was heute Steinkohle ist, und so wiederholte sich dieser Wechsel zuweilen noch viele Male. Verständlich werden so die Lagerungsverhältnisse der Steinkohlen in Blöcken zwischen Schichten anderen Gesteins.

Aber nun zum Hauptpunkt: woraus entstand die Steinkohle? Es hat auch in früheren Zeiten nicht an Ansichten darüber gefehlt. So glaubten viele, und dies bis in die Mitte des vergangenen Jahrhunderts hinein, es sei die Steinkohle umgewandeltes Erdöl. Und doch war schon im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts durch einen Schweizer Naturforscher im wesentlichen die Bildung der Steinkohle auch nach unseren heutigen Anschauungen richtig erkannt worden. Scheuchzer ist wohl der erste gewesen, der im kohleführenden Gebirge Pflanzenreste beobachtete und den pflanzlichen Ursprung der Steinkohlen erkannte. Später (1778) sprach ein deutscher Gelehrter (von Beroldingen) aus, es sei die Steinkohle aus Braunkohle, diese allmählich aus Torf, dieser aber aus Pflanzenresten entstanden. Heute wissen wir, daß die Ansicht in ihren Grundzügen richtig ist. Der Torf besteht tatsächlich aus Pflanzenresten, und wir sehen aus manchem Torfvorkommen, wie aus dem Torf allmählich etwas entstanden ist und noch entsteht, was wir ohne weiteres für Braunkohle erklären würden, wenn es ohne Zusammenhang mit dem Torf gefunden würde. Wir kennen auch Kohlen, bei denen sich die Unterscheidungsmerkmale, wie wir sie für Steinkohlen und Braunkohlen aufstellen, mit einander vermischen, so daß wir nicht sagen können, ob Steinkohle oder Braunkohle vorliegt.

Und endlich kann die Chemie an den Kohlen selbst feststellen, wie sie langsam eine Umänderung erleiden, wie sie allmählich immer kohlenstoffreicher werden und neben viel Wasserstoff und neben Sauerstoff verhältnismäßig wenig Kohlenstoff in Form von Wasser und von verschiedenen Gasen abgeben. Pflanzen sind es also, was jetzt als Torf oder Kohle erscheint, freilich Pflanzen verschiedenster Art. Unsere heutigen Torfmoore bilden sich in der Hauptsache aus verschiedenen Moosen, und so ist jedenfalls auch ein großer Teil der Braunkohlen entstanden. Einem Teile dieser Kohlen muß man aber auch andere Entstehung zuschreiben, nämlich aus Holzgewächsen. Man kennt nämlich manche Lager, in denen sich Braunkohle findet, die noch ganz das Aussehen von Holz hat und in der man deutlich die Form der Äste und Stämme wiederfindet. Man nimmt an, daß viele solcher Stämme in irgend einem Meereswinkel zusammengeschwemmt und dort langsam verkohlt sind, vielleicht sind derartige Funde aber auch die Reste von Wäldern, die durch plötzlich auf sie eindringende Eismassen vernichtet sind.

Auch in den Steinkohlen finden sich Reste von Pflanzen verschiedenster Art, zum Teil Formen, die man heute nicht mehr kennt. Man hat versucht, aus den gefundenen Resten — auch in den Steinkohlen findet man manchmal Baumstämme — sich ein Bild der damaligen Pflanzenwelt zu schaffen.

Welche Kräfte nun mitgewirkt haben, um diese Pflanzenreste zu verkohlen, wissen wir nicht sicher. Wahrscheinlich hat ein langsames Vermooren in leichtem Wasser stattgefunden, keinesfalls aber ein Verkohlen durch starke Hitze, so wie wir etwa Holz in Holzkohle verwandeln. Die Spuren solcher Hitze müßten sich an den Kohlen selbst und an dem umgebenden Gestein zeigen.

Aus Pflanzen entstehen also die Kohlen, und damit wissen wir zugleich, woher die Energie stammt, die wir aus den Kohlen gewinnen. Denn die Pflanzen gewinnen den Kohlenstoff aus der Kohlenensäure der atmosphärischen Luft und wandeln diese unter der Mitwirkung des Sonnenlichtes in Kohlenstoffverbindungen von höherem Energiegehalt um. In der Sonne ist also schließlich der Ursprung der Energiequelle zu suchen, die uns in den Stein-

kohlen zuführt. Die Wärme, die wir daraus gewinnen, ist nichts als umgewandeltes Sonnenlicht. Aber noch ein anderer Umstand macht den Energievorrat in den Steinkohlen so groß, die langandauernde Einwirkung der Luft auf die Pflanzenreste, des Druckes auf diese durch die darüber gelagerten Steinschichten und anderes mehr. In den Hunderttausenden von Jahren, während deren die Bildung der Kohlen sich vollzog, ist immer etwas Energie in ihnen gesammelt worden und so jene große Menge entstanden.

Ein Festgedicht.

(Zu einem Fest der Lüneburger Ortsgruppe
gedichtet von E. Görtz.)

Lasst daheim die Sorgen heute!
Heute lasst uns fröhlich sein!
Kehrt so selten doch die Freude,
Lust und Frohsinn bei uns ein.
Andre nähren, beiten, pflegen,
Sind nur immer wir gewohnt,
Hungrig wir zu Bett uns legen,
Schlecht behandelt, schlecht belohnt.
Niedrig stehen wir im Leben,
Niedrig auch von uns man spricht,
Dass wir ihnen alles geben,
Daran denkt die Herrschaft nicht.
Ach! der Damen zarte Finger
Sind zur Arbeit nicht geschickt,
Streikten wir, die armen Dinger
Würden ganz und gar verrückt.
Waschen, kochen, nähen, stricken,
Fegen, kehren, scheuern auch,
Putzen, plätten, alles schmücken:
Das ist nicht der Damen Brauch.

Aber tüchtig kommandieren,
Tadeln, schelten wie noch nie,
Besser wissen, rasonieren
Aus dem „ff“ können sie!
Sind denn wir zur Welt gekommen,
Nur, dass man uns schimpft und schilt?
Alles Recht ward uns genommen,
Schlecht man unsern Dienst vergilt.
Schwestern! Reicht euch treu die Hände,
Tretet ein in den Verein,
Wenn ihr wollt, der Knechtschaft Ende
Wird uns dann nicht ferne sein.
Wisst ihr nicht, dass unsre Brüder
Ebenso es einst gemacht?
Einig rangen endlich nieder
Sie der Herren Trutz und Macht,
Meint ihr, uns sich das nicht schicke?
Ach, wo habt ihr den Verstand!
Auch für uns, zu unserm Glücke,
Existieret der Verband.

Auch wir müssen agitieren,
Einig und geschlossen sein,
Im Verband organisieren
Uns, soll unser Werk gedeihn,
Nicht nur die am Amboss stehen,
Die der Reichen Häuser baun,
Die in die Fabriken gehen,
Erze graben, Steine haun:
Alles Volk soll einig werden,
Was im Fron der Reichen steht,
Was hier unterdrückt auf Erden,
Um Erlösung, Freiheit fleht.
Und schon zählt nach Millionen
Dieser grosse, schöne Bund,
Wächst in allen Nationen
Und umspannt das Erdenrund.
Macht der Knechtschaft einst ein Ende,
Kennt nicht hoch und niedrig mehr,
Schwestern! reichet euch die Hände,
Tretet ein in dieses Heer.

Elend, Not und Sorgen bleiben
Ewig, wenn wir abseits stehn,
Aerger werden sie es treiben,
Wenn sie uns geduldig sehn.
Fühlt ihr nicht die Schmach, verachtet
Und geknechtet stets zu sein?
Schwestern, wenn ihr selbst euch achtet,
Helft, dass wir auch uns befrein.
Fort mit harten Paragraphen!
Der Gesindeordnung Hohn!
Achtung uns und unserm Schaffen!
Bessere Nahrung! Höhern Lohn!
Dafür lasst uns agitieren,
Einig und geschlossen sein,
Alle uns organisieren
Und das Werk es muss gedeihn!
Heute lasst uns fröhlich tanzen,
Diesen Tag der Freude weihn,
Morgen, Schwestern! auf die Schanzen,
Neuen Kämpfen uns zu weihn!

Gerechte Strafen

wurden den 30- und 31jährigen Brüdern Jean und Julius Reiff in Nürnberg zuteil. Beide waren angeklagt, an zwei 15- und 20jährigen Dienstmädchen ihrer Eltern Notzuchtverbrechen verübt resp. versucht zu haben. Jean Reiff war außerdem noch wegen Bedrohung angeklagt. Die Verhandlung fand vor dem Schwurgericht statt. Mit Recht führte Staatsanwalt Horwitz aus, daß es erbärmlich sei, ein soziales Abhängigkeitsverhältnis so auszunutzen, wie das von den Angeklagten den Dienstmädchen gegenüber geschah; er meinte weiter: wie soll da den Eltern zumute sein, die Angehörige in dienender Stellung haben, wenn diese von den Söhnen des Hauses auf solche Weise behandelt werden?

Die Geschworenen ignorierten auch die Ausführungen der beiden Verteidiger und sprachen die Angeklagten schuldig. Das Urteil lautete für den einen der Brüder auf ein Jahr und eine Woche Gefängnis und für den anderen auf ein Jahr ein Monat Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust. Beide Brüder waren vorbestraft.

Zur Beachtung!

Alle Ortsgruppen werden gebeten, bei Bestellung von Material stets den gesamten Vorrat nachzusehen, damit möglichst das Druckfachen- oder Paketporto **ausgemittelt** wird. Das Porto beträgt für Druckfachen: bis 50 g 3 Pf., bis 100 g 5 Pf., bis 250 g 10 Pf., bis 500 g 20 Pf., bis 1 kg 30 Pf. Ueber 1 kg Material muß als Paket versandt werden, was dann bis 5 kg 50 Pf. kostet.

Zeig. Schriftliche Mitteilungen auf Druckfachen erfordern Briefporto, daher war Strafporto zu zahlen.

Frankfurt a. M., Nürnberg. Zur Vermeidung von Strafporto bitte die Briefe stets nachzuwiegen. Das Briefporto beträgt bis 20 g 10 Pf., über 20-250 g 20 Pf.

Lüneburg. Bitte um Angabe der Adresse von Frau Jammermann.

Frankfurt a. M. Druckfachen können auch mit Bindfaden verschnürt werden. Nur muß der Bindfaden von der Post aufgebunden werden können. Mit der letzten Sendung vom 20. v. M. gingen hier 75 Aufnahmefcheine ein. Stimmt das, oder sind Scheine verloren gegangen? **Hauptbüro, Berlin.**

Kollegen und Kolleginnen! Besucht alle Veranstaltungen Eurer Ortsgruppe :: Bringt zu den Vorträgen sowie Vergnügungen stets Kolleginnen, Freundinnen und Bekannte mit! Werbt Mitglieder! Bezahlt regelmäßig Eure Beiträge! Meldet stets die neue Adresse!

Berlin Donnerstag, den 2. Februar 1911, abends pünktlich 8 1/2 Uhr:

Vortrag
in den „Industrie-Festfäden“, Beuthstr. 20 I.

Sonntag, den 5. Februar in „Kellers Neue Philharmonie“, Köpenickerstr. 96/97, im großen Saal (1500 Personen fassend)

Eisfest auf Sankt Moritz
Alles Nähere in beiliegendem Flugblatt.

Donnerstag, den 16. Februar, abends 8 1/2 Uhr bei **Mürich**, Steglitzerstr. 35 I: **Vortrag.**

Sonntag, den 19. Februar in „Kubes Festfäden“, Alte Jakobstr. 35 I
Große Versammlung.

Sonntag, den 26. Februar, in „Beders Festfäden“, Kommandantenstr. 62 I:

Vortrag.
Alles Nähere in beiliegendem Flugblatt. Saalöffnung an den Sonntagen 6 Uhr, Anfang 7 Uhr. Nach den Vorträgen: **Gemütliches Beisammensein.**

Braunschweig Donnerstag, den 16. Februar 1911, abds. 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal „Hotel Fürstenthor“:
Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Abrechnung vom 4. Quartal und vom Stiftungsfest. 3. Vorlesung über: **Gesundheitspflege.** 4. Verschiedenes.

Sonntag, den 19. Februar:
Ausflug nach dem Oelper Waldhaus (W. Frews).

Mitglieder erhalten Kaffee gratis.
Treffpunkt: Amalienplatz, präzise 4 Uhr.

Sonntag, den 5. März 1911, abends 6 Uhr:
Großes Kappen- und Kostümfest mit Kostümkontouren und humoristischen Vorträgen, in sämtlichen Räumen der „Gambirushallen“, Hamburgerstraße.
Mitglieder 10 Pf. Kappenzwang. Gäste 20 Pf.

Frankfurt a. M. Sonntag, den 29. Februar 1911, nachmittags 5 Uhr, im H. Saal des „Gewerkschaftshauses“, Am Schwimmbad 8-10:
General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht 2. Neuwahl des Vorstandes. 3. Verschiedenes.

Sonntag, den 12. Februar, nachmittags 5 Uhr, im Heinen Saale des „Gewerkschaftshauses“
Große Versammlung.

Sonntag, den 19. Februar, nachmittags 6 1/2 Uhr
Maskenball
in sämtlichen Räumen des „Gewerkschaftshauses“. Eintritt für Damen 0,50 Mk., für Herren 1.— Mk. Ende, wenn der Tag graut.

Dresden Mittwoch, den 8. Februar 1911, abends 9 Uhr:

Verammlung
in Vormanns Restaurant, Schnorrstr. 62. Herr Göttsfried wird über: „**Die Stellenvermittlung**“ sprechen.

Dienstag, den 28. Februar 1911, abends 8 Uhr:
Tanzabend mit Kotillon-Reigen
im Kristall-Palast, Dresden-Fr., Schäferstr. 45, H. Saal. — Eintritt 15 Pf.

Halle a. d. S. Sonnabend, den 4. Febr. 1911, abends 8 Uhr:
Kostümfest

in „Konzerthaus“, Karlstr. 14. Ball, Schneeballschlacht u. sonstige Belustigungen. Mitglieder frei. — Gäste 20 Pf.

Mittwoch, den 8. Februar
Verammlung
in „Konzerthaus“, Karlstr. 14.
1. Vortrag von Herrn Zahnarzt Barbe.
2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Die Ortsleitung.

Hamburg Donnerstag, den 9. Februar, abends 8 Uhr,
in „Gewerkschaftshaus“, Besenbinderhof 57, I:
General-Versammlung.
Abrechnung. Bericht des Vorstandes. Wahl des Gesamtvorstandes. Anträge usw. siehe Flugblatt.

Sonntag, den 12. Februar, abends 8 Uhr:
Kostümfest
in „Gewerkschaftshaus“, großer Saal.
Um 12 Uhr: **Große Schneeballschlacht.** Karten müssen vorher gelöst werden, da keine Abendkasse stattfinden darf. **Die Ortsleitung.**

Hannover Mittwoch, den 15. Februar 1911
Mitglieder-Versammlung
Wichtige Tagesordnung.

Sonntag, den 19. Februar, abends 5 1/2 Uhr:
Kappenfest
Beide Veranstaltungen finden in den Räumen des „König von Hannover“ statt. **Der Vorstand.**

Stuttgart Sonntag, d. 5. Februar 1911, nachmittags 4 Uhr
in „Gewerkschaftshaus“, Eblingerstr. 17/19, Saal 14
Mitglieder-Versammlung.
1. Geschäftliches 2. Vorlesung. 3. Verschiedenes.

Sonntag, den 19. Februar 1911, im Festaal des „Gewerkschaftshauses“, von nachmittags 4 Uhr bis nachts 12 Uhr

Großer Kappenabend mit Tanz.
Mitglieder haben freien Eintritt bei Vorzeigung der Vitalitätskarte. Nichtmitglieder zahlen 20 Pf. Tanzband 70 Pf. Man kann auch teilnimmt kommen. Kartenlappen am Saaleingang. —

Bremen Sonntag, den 12. Februar 1911, im „Casino“, Auf den Häfen 106 (im oberen Saal)

Große Dienstboten-Versammlung.
Tagesordnung: Vortrag. Hieran anschließend: **Kappenfest und humoristische Vorträge.** Anfang 5 Uhr.

Mittwoch, den 22. Februar 1911:
Mitglieder-Versammlung
im Büro, Geeren 55, abends 8 Uhr.

Tagesordnung: 1. Vortrag: „**Die technischen Fortschritte auf dem Gebiete der Hauswirtschaft.**“ 2. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Leipzig Mittwoch, den 15. Februar und Donnerstag, den 16. Februar, 8-10 Uhr abends:

Nahabend
im „Volkshaus“.

Sonntag, den 19. Februar 1911:
Kostümfest
im „Volkshaus“. Anfang 6 Uhr. Erschein im Kostüm erwünscht. Gäste sind herzlich eingeladen. **Der Vorstand.**

Sonnabend, den 11. März, abends 6 Uhr:
Stiftungsfest
im „Volkshaus“.

Mannheim Sonntag, den 12. Februar nachmittags 4 Uhr:
General-Versammlung
in „Gewerkschaftshaus“, F. 4. 8.

Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Neuwahl des Vorstandes. 3. Stellennachweis. 4. Verschiedenes
Zur General-Versammlung haben nur Mitglieder gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte Zutritt.

Sonntag, den 5. Februar, abends 8 Uhr:
Kappenabend mit Ball
im Saale des „Gewerkschaftshauses“, F. 4. 8.

Nürnberg - Fürth Sonntag, den 19. Februar 1911,
Maskenball
im „Sächsischen Hof“, Reutormauer. Anfang 6 Uhr. Gäste 50 Pf. Mitglieder frei.

Sonntag, den 5. März, in Fürth, nachm. 3 Uhr, im „Schwarzen Kreuz“
Versammlung
Vortrag von Fr. Grünberg. — Nach der Versammlung: **Tanz.**

Voranzeige! Sonntag, den 12. März, nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokal „Historischer Hof“, Neue Gasse 13
Gesellige Zusammenkunft
nebst **Tanz.**